



Seite 3

Gierige Gebührenerheber

Seite 9

Beklopte Black Metaller

Seite 4-5

Böse Brausebrauer

Seite 10

Putzmuntere Psychoanalytiker

Synagoge für Bochum

Am vergangenen Dienstag ist in Bochum symbolisch der erste „Spatenstich“ für die neue Synagoge gemacht worden. Bürgermeisterin Dr. Ottilie Scholz vollführte vor zahlreichen VertreterInnen aus Kirche, Verbänden und Politik den ersten Schaufelhub mit einem Bagger. Seit dem Jahr 1863 hatte es eine Synagoge in Bochum gegeben, welche von den Nationalsozialisten zerstört wurde. Die wiedererwachsene Gemeinde von etwa 1000 Mitgliedern wird bald nicht mehr auf die Synagoge in Recklinghausen angewiesen sein und kann ihr neues Domizil am Planetarium nutzen.

Heimlich gebühlich

Der Senat der Universität Duisburg-Essen hat am vergangenen Freitag in einer nichtöffentlichen Sitzung Studiengebühren beschlossen. Ab dem Sommersemester 2007 werden StudentInnen in den beiden Ruhrgebietsstätten 500 Euro pro Semester zahlen müssen. Das Aktionsbündnis gegen Studiengebühren (abs) kündigte an, gegen die Einführung dieser „Studienbeiträge“ zu klagen, da der Senatssitzung eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtes Gelsenkirchen voraus gegangen war. Dieses hatte entschieden, dass der Klagende studentische Senator zwar nicht im Voraus das Recht auf Öffentlichkeit einklagen könne, jedoch Verstöße gegen das Öffentlichkeitsgebot aber zur Nichtigkeit getroffener Entscheidungen führen würden. Der Geschäftsführer des abs, Jochen Dahm, zeigte sich kämpferisch: „Die Hochschulleitung pokert hoch. Sollten wir vor Gericht gewinnen, wird sie alle Studiengebühren zurückzahlen müssen.“ Recht gibt ihm Wilhelm Achelpöhl, Fachanwalt für Verwaltungsrecht und Experte für Hochschulrecht, der nach einer Untersuchung der nichtöffent-

lichen Sitzungen, diese für nicht rechtens hält. Die in diesen Sitzungen beschlossenen Gebühren könnten ebenfalls widrig sein, weswegen der abs sich nun bei einer Klage auch gegen schon beschlossene Gebühren Chancen ausrechnet.

Studiparty durch Polizei beendet

Nach einer Demo gegen Studiengebühren sollte eine Feier im KOZ des AStA der Uni Frankfurt den krönenden Abschluss bilden. Doch es kam anders: Gegen vier Uhr morgens stürmte eine Hundertschaft der Polizei das Gebäude durch das Einschlagen eines Fensters. Alle 47 Gäste wurden erkennungsdienstlich behandelt. Der Grund für das Vorgehen der Polizei wurde von den AStA-Verantwortlichen als unbegründet eingestuft. Früher am Abend sollen Personen einen Müllcontainer angezündet und BeamtInnen mit Flaschen beworfen haben. Von Zeugen soll danach beobachtet worden sein, wie die TäterInnen sich ins KOZ flüchteten und einschlossen. Jedoch haben nur der Hausmeister und die AStA-Vorsitzenden einen Schlüssel, was diesen Tathergang höchst unwahrscheinlich erscheinen lässt. Gegenüber der Presse begründete die Polizei ihr Vorgehen mit einer Besetzung, was sich in einer späteren Pressemitteilung nicht mehr finden lässt.

Ausstellungseröffnung: 300 Jahre Universität Breslau an der RUB

Anlässlich des fast 20-jährigen Bestehens der Kooperation zwischen den Universitäten Breslau und Bochum zeigt die Universitätsbibliothek der RUB eine Ausstellung zur 300-jährigen Geschichte der polnischen Partnerhochschule, gefördert von der Krupp-Stiftung. Die

Ausstellung wird am kommenden Montag, 26. Juni 2006 eröffnet. Das ausführliche Programm steht im Internet unter: www.ub.rub.de/digibib/aktuelles/breslau.html. Der Partnerschaftsvertrag zwischen den Unis Bochum und Breslau wurde am 8. Juli 1988 unterzeichnet. Im Austausch der WissenschaftlerInnen und Studierenden beider Hochschulen vergibt die RUB jährlich ein Stipendium nach Breslau; im Gegenzug bietet Breslau Studierenden der RUB jährlich zwei Freiplätze im Sommersprachkurs an. Zudem ermöglicht das Sokrates-Programm der EU einen regelmäßigen Austausch von Studierenden, etwa in philologischen Fächern sowie in Biologie und Biochemie.

Impressum

Motto der Woche: *Bevor das Fell verteilt werden kann, muss der Bär erst erlegt werden.*

Herausgeber: AStA der Ruhr Universität Bochum – der Vorstand: Martin Degeling, Oliver Hein, Lukas Gödde, Stefanie Koneczka, Gerard Mbenda, Matthias Thome.

Redaktion dieser Ausgabe: Jessica Börner (jbö), Sven Hennebach (Benz), Julia Kämpken (jkae), Daniel Kloda (dek), Ana Elena Martinez (aem), Kay Reif (OK), Ralf Seipel (RRR)

V.i.S.d.P.: Daniel Kloda; Anschrift siehe unten

Layout: Anselm Röser

Bildnachweis:

Auflage/Druck: 3.000 Stück, Eigendruck

Anschrift: bsz, c/o AStA der RUB, Studierendenhaus Raum 081, 44780 Bochum

Fon/Fax: 0234-32-26712 / 0234-32-16900

E-Mail: bsz@rub.de

internet: www.rub.de/bsz/

Was tun mit den Gebühren?

Weiler plant Geldspeicher

Arbeitsgruppe prüft „Möglichkeiten zur Verbesserung der Lehre und Modelle zur Erhebung von Studiengebühren“.

Kein anderes Thema wird wohl zur Zeit an der Ruhr-Universität so heftig diskutiert und ist gleichermaßen umstritten wie die Einführung allgemeiner Studiengebühren. Am 22. Mai stimmte der Senat der Ruhr-Universität mehrheitlich für die Einsetzung einer Arbeitsgruppe, die „Möglichkeiten zur Verbesserung der Lehre und Modelle zur Erhebung von Studiengebühren“ erarbeiten und prüfen soll. Jetzt hat diese Kommission ihre Arbeit aufgenommen. Der AStA möchte Euch über ihre Tätigkeit auf dem Laufenden halten.

Ergebnissen. Nach einer recht oberflächlichen Kritik an der derzeitigen Qualität der Lehre – zu wenig Tutorien, überfüllte Seminare, schlecht ausgestattete Bibliotheken etc. – ging man schnell über zum eigentlichen Thema: Modelle zur Erhebung von Studiengebühren.

Gebühren nicht unter 500 Euro

Denn die Erhebung allgemeiner Studiengebühren, so wurde suggeriert, seien der alleinige Ausweg aus der finanziellen Misere. Dabei lagen der „Arbeitsgruppe Studienbeiträge“ während der Sitzung weder der aktuelle Haushalt der RUB, noch konkrete Konzepte zur Diskussion vor. Als es um die Höhe der Gebüh-

werde man sich wohl halten müssen. Aber weit über diese Anforderungen hinaus, könne man nicht gehen.

Weiteres Treffen

Am 4. Juli trifft sich die Arbeitsgruppe, die sich dem Namen nach mit den „Möglichkeiten zur Verbesserung der Lehre und Modellen zur Erhebung von Studiengebühren“ auseinandersetzen soll zum zweiten und wahrscheinlich letzten Mal. Dann will man sich die Gebührensatzungen anderer Universitäten anschauen und eine Empfehlung an den Senat vorbereiten. Wer also erwartet hat, es ginge hier um eine auf die Bedürfnisse der Studierenden der RUB zugeschnittene Ausarbeitung und Prüfung verschiede-

ner Konzepte, der wurde eines besseren belehrt. Es entsteht vielmehr der Eindruck, dass mit der Bildung der Arbeitsgruppe einfach nur Zeit überbrückt werden soll: Die Zeit bis man dann in den Semesterferien in aller Ruhe die Einführung allgemeiner Studiengebühren beschließen kann. Dass durch die Gebührenerhebung die Mittelzuweisungen vom Land auf Dauer vermutlich genauso sinken werden wie die Studierenden-



Bereits der Name macht deutlich, welche Intention hinter der Bildung dieser Arbeitsgruppe steckt. Wer eine Arbeitsgruppe zur Ausarbeitung verschiedener „Modelle zur Erhebung von Studiengebühren“ bildet, der will auch Studiengebühren einführen. Und so kam man beim ersten Treffen der Arbeitsgruppe am 21. Juni zu wenig überraschenden

ren ging einigte man sich dennoch zügig: Diese solle idealerweise nicht unter 300 Euro liegen. Besser noch seien 500 Euro. Sonst werde man zur „Discount-Uni“ und es würde zuviel Geld durch Verwaltungsausgaben gebunden werden. An die vom Gesetz vorgesehenen Ausnahmeregelungen für Ausländische Studierende, Behinderte und Fachschaftsarbeit etc.

zahlen, dass finanziell Schwächere und ausländische Studierende sogar ganz vom Studium ausgeschlossen werden, dass war für die Arbeitsgruppe übrigens kein Thema.

☐ AStA-Referat für Hochschulpolitik

Geschäftspraktiken von Coca-Cola

It's your Foulspiel

Weg mit den Coca-Cola-Produkten aus Bochumer-Uni Cafeten?“ – der Film „Ermordete Coca Cola- Gewerkschafter“ mit anschließender Diskussion“ stand am Mittwoch, den 14. Juni um 19 Uhr im Alternativen Vorlesungsprogramm der Freien Universität Bochum.

Die VeranstalterInnen IPPNW-Studiengruppe und Sozialforum Bochum boten den 20 TeilnehmerInnen mit dem Film einen Einstieg in die Diskussion über die weltweite Tendenz, Arbeitsverhältnisse zu prekarisieren, Arbeitsschutzbestimmungen abzubauen sowie ArbeitnehmerInnenrechte mit Füßen zu treten, allen voran das Recht auf gewerkschaftliche Interessenvertretung. Der Film dokumentiert die brutale Durchsetzung prekärer Arbeitsverhältnisse, die Todesdrohungen und Ermordungen von GewerkschafterInnen durch Paramilitärs bei den Coca Cola-Abfüllern „Panamco“, „Narinense S.A. Coca-Cola“ und „Bebidas y Alimentos“ in Kolumbien. Die anschließende Diskussionsrunde mit anderen Uniangehörigen sollte die mögliche Beteiligung an der Boykottkampagne gegen Coca Cola, initiiert von der kolumbianischen Nahrungsmittelgewerkschaft Sinaltrainal, erörtern.

Protest gegen die Coca-Cola Company antinational

Seit Anfang des Jahres schlossen sich mehrere Universitäten und Schulen in den USA, Kanada, Großbritan-

nien und Irland aufgrund des Engagements der StudentInnen und SchülerInnen dem Boykott an. In den USA lautet ein bissiger Slogan der Kampagne „Murder-It's the real thing“ in Anlehnung an die Werbung für die braune Brause. Im Jahr 2004 schloss sich bereits der Gemeinderat von Turin der Kampagne an. Während der olympischen Winterspiele in Turin wurde der olympische Fackellauf über 40 Mal von Protesten gegen die Unternehmenspolitik aufgehalten. Zu den vielen UnterstützerInnen der Kampagne zählen das Weltsozialforum, Greenpeace, verschiedene Menschenrechtsorganisationen und Ver.di.

Permanente Drohungen, Angriffe, Entführungen, unbegründete Verhaftungen, Terrorismusvorwürfe gegen GewerkschafterInnen und Ermordungen von Mitgliedern der Lebensmittelgewerkschaft Sinaltrainal in Kolumbien

Erst am 15. und 16. Mai dieses Jahres kam es in der Stadt Barranquilla erneut zur Morddrohungen gegen GewerkschafterInnen der kolumbianischen Sinaltrainal. Die Sekretärin Sinaltrainals Yovana Rodriguez fand auf den Boden einen Umschlag als sie zur Arbeit kam. In dem Brief wurden gegen acht namentlich aufgeführten Mitglieder Morddrohungen ausgestoßen. Einen Tag später erhielten zwei Genossen Morddrohungen per Telefon.

Merkwürdig erscheint hier erneut der Zeitpunkt, denn die GenossInnen befanden sich in Tarifverhandlungen mit Coca Cola-Abfüllunternehmen in Bogota.

Die Morddrohungen sind im Kontext der Kampagne gegen Coca Cola und einer von Sinaltrainal erneut eingereichten Klage in den USA gegen die Coca Cola-Company wegen Menschen- und

Arbeitsrechtsverletzung zu sehen. Das Verfahren läuft seit 2004. In den letzten Jahren wurden mindestens acht Gewerkschaftsvertreter ermordet. Seit Anfang der 90er zählte die Gewerkschaft allein 120 Angriffe in Form von Entführungen, unbegründeten Verhaftungen und Terrorismusvorwürfe.

Der internationale Protest begann nach der Ermordung von Isidro Segundo Gil, Generalsekretär von Sinaltrainal, durch Paramilitärs auf dem Firmengelände eines Coca Cola-Abfüllunternehmens in Carepa am 5. Dezember 1996. Er führte gerade Tarifverhandlungen mit der Unternehmensleitung.

Einige Vorwürfe brachte Sinaltrainal mit Unterstützung der United Steel Workers of America und dem International Labour Funds, die den jetzigen Protest ebenfalls unterstützen, bereits am 20. Juli 2001 in den USA gegen Coca Cola und seine Partner in Kolumbien zur Anklage. Im Jahr 2003 nahm ein Richter in Atlanta Coca Cola aus dem Verfahren mit der Begründung, es gäbe nicht genug beweisbare Verbindungen zwischen dem Mutterkonzern und den kolumbianischen Tochterunternehmen. Mit der Behauptung, für seine Abfüllunternehmen nicht verantwortlich zu sein, weist Coca Cola seit Jahren alle Vorwürfe zurück.

So bezeichnete eine Sprecherin von Coca-Cola in einem Interview mit Spiegel Online Anfang des Jahres die Vorwürfe der protestierenden StudentInnen in den USA als falsch: „Die Anschuldigungen gegen unsere kolumbianischen Betriebe in Hinblick auf Arbeiterrechte sind nicht wahr“, heisst es dort. Und weiter: „Der Abfüller war nicht daran beteiligt, die Löhne der Arbeiterinnen illegalerweise und systematisch zu senken.“ Darüber hinaus legte der Konzern extra eine Webseite an, um auf seine angeblich lange Unternehmenstradition des Schutzes von Ar-



beitnehmerInnenrechte und fairen Tarifverhandlungen hinzuweisen.

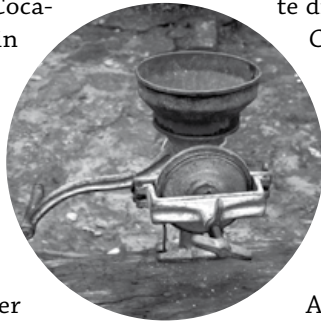
Wie erklärt sich aber dann folgender Sachverhalt? Zu Beginn der 90er arbeiteten rund 10.000 ArbeiterInnen mit unbefristeten Arbeitsverträgen und einem Durchschnittseinkommen von 600 bis 700 US-Dollar in den verschiedenen Coca-Cola Niederlassungen in Kolumbien. Zehn Jahre später sind nur noch 2.500 direkt bei den Tochterunternehmen angestellt, davon gerade 500 mit unbefristeten Verträgen. Rund 7.500 sind hingegen über Subunternehmer beschäftigt und verdienen lediglich 150 US-Dollar. Zusätzlich sank von der Anzahl der gewerkschaftlich organisierten ArbeiterInnen bei Panamco von 2.500 zu Beginn der 90er auf gerade noch 500.

Der Mutterkonzern und seine kolumbianischen Partner haben nie auf Schutzgesuche der GewerkschafterInnen reagiert. Die Mitglieder der Gewerkschaft Sinaltrainal und ihre UnterstützerInnen fordern daher die Aufklärung der Morde, nach öffentlicher Verurteilung der Gewalt in den kolumbianischen Abfüllwerken, nach Wiedereinstellung der geflohenen ArbeiterInnen und nach Entschädigung der Opfer.

Umweltverschmutzungen und Wasserknappheit in Indien

In Indien sorgt Coca Cola nach Angaben des „India Resource Center“ durch Tiefbohrungen für die Absenkung des Grundwasserspiegels und bedroht damit die Wasserversorgung von über 50 Dörfern in der Umgebung von Kala Dera. Mit dem Wasser wird der Landwirtschaft in der Region die Lebensgrundlage entzogen. Die Bauern klagen, dass der

Getränkehersteller sie ihrer natürlichen Wasserressourcen beraubt, das noch vorhandene Grundwasser verschmutzt und den Boden mit Pestiziden verseucht. Zudem wird dem Brausegiganten von „India Resource“ beschuldigt, durch Pestizide belastete Getränke zu verkaufen.



Bereits im Juli 2003 berichtete die britische BBC, das Coca Cola Bauern mit Abfallprodukten aus einer Abfüllanlage als Düngemittel beliefert habe, die giftige Chemikalien wie Cadmium und Blei enthielten. Auch dieser Vorwurf will die Coca Cola Company sich nicht annehmen. Verschiedene Menschenrechtsinitiativen unterstützen inzwischen die lokale Bevölkerung gegen den „Global Player.“

Weltweite Solidarität ist gefragt

Die Coca Cola-Company ist nur ein Beispiel für die Auswirkungen neoliberalen Wirtschaftens. Ihre Geschäftspraktiken zeigen, wie prekäre Arbeitsverhältnisse global und mitunter äußerst brutal durchgesetzt werden können.

Den Angestellten der Coca-Cola-Erfrischungsgetränke AG in Berlin-Brandenburg droht der „Abbau“ von etwa 3.000 Stellen. Die Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gasstätten (NGG) will im Notfall auch während der WM streiken. Vielleicht ist es an der Zeit, auch dann in Unternehmen zu streiken, wenn eine Belegschaft des Unternehmens an einem beliebigen Standort durch Rationalisierungen, Arbeitsrechts- und Menschenrechtsverletzungen bedroht wird?

Denn auch wenn die Bedingungen in den einzelnen Ländern unterschiedlich sind, ist die Tendenz zur Aufhebung sozialer Rechte, Minde-

rung der Löhne, Verlängerung der Arbeitszeiten, Abbau des ArbeiterInnenschutzes und Kürzungen eines sozialen Sicherungssystems, falls vorhanden, überall gleich.

Es ist nötig, sich von der Illusion zu trennen: „Es wäre irgendwann noch mal eine Vollbeschäftigung denkbar.“ Denn Unternehmen haben als oberstes Ziel „Gewinnmaximierung“ und hohe „Profitraten“ zu erzielen. Aufgrund der veränderten Produktionstechniken und technischen Innovationen können Menschen in kürzerer Zeit mehr Produkte erzeugen als vor 20 Jahren. Daher versuchen Unternehmen, ihre Kosten zu senken, indem sie Personal entlassen und die Arbeitszeiten ohne Lohnausgleich der verbleibenden Lohnabhängigen steigern. Die verbleibende Arbeit wird damit irrational unter wenigen Beschäftigten aufgeteilt und immer mehr Menschen ins Abseits gedrängt.

Der Streit über bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen muss gemeinsam geführt werden. Vielleicht unter dem Motto „Wir haben mehr vom Leben als von der Arbeit.“ Weltweite Solidarität ist nötig. Die deutschen Hochschulen sollten sich dem Protest gegen die Menschenrechtsverletzende Coca-Cola Company anschließen. Ein Produkteboykott an den Hochschulen wäre ein Anfang. Eine Umstellung auf Alternativprodukte in den Cafeten würde es ermöglichen, etwas anderes als Fiege zu trinken, falls mensch Coca-Cola Produkten ausweichen will. Eine kritische Öffentlichkeit sollte permanent Druck auf das Unternehmen ausüben.

☐ *attac campus bochum*

Mehr Informationen findet Ihr unter:

www.labournet.de/

www.killercoke.org/

Webseite von Coca-Cola:

www.cokefacts.org/

Zweifelhafte Ehre für Weiße Rose

In vollem Wuchs gegen Rechts?

An der Uni- München beehrte der Cartellverband katholischer Studentenverbindungen (CV) die Gedenkstätte der Geschwister Scholl mit einem Besuch. Die StudentInnenvertretung sah nicht nur tatenlos zu, sondern ging auch noch mit sanfter Gewalt gegen Anti-Gebühren-Aktive und AntifaschistInnen vor.

Am Abend des 25. Mai trafen etwa ein Dutzend AntifaschistInnen im Lichthof der Münchner Universität ein. Ihr Interesse galt dabei nicht nur der solidarischen Unterstützung der etwa 20 StudiengebührengegnerInnen, die nach dem Vorbild studentischer Protestcamps unter dem Namen „Uni-WG“ mit Möbeln und Schlafsack in der Uni campierten. Sie wollten auch das im Lichthof der Uni aufgestellte Denkmal für die antifaschistische Widerstandsgruppe Weiße Rose und das Angedenken ihrer ermordeten Mitglieder davor schützen, von katholischen Verbindungsstudenten verhöhnt zu werden – wie ein Teilnehmer auf dem Internetinformationsdienst indymedia erklärte.

Strammstehen gegen rechts

Und in der Tat ist in höchstem Maße fraglich, ob der dann folgende Auftritt des Cartellverbands katholischer deutscher Studentenverbindungen (CV) dem Andenken ermordeter AntifaschistInnen gerecht wird. Uniformiert, in militärischer Formation und zum Teil bewaffnet nahmen etwa 800 Verbindler und alte Herren im Lichthof Aufstellung zu Kranzniederlegung gemäß militärischem Zeremoniell. Neben der Art der Ehrung bleibt auch noch, nach den Ehrenden zu fragen. Schließlich hatten die alliierten Befreier die Studentenverbindungen nicht ohne Grund verboten, zu eng war deren Handeln bis Mitte der dreißiger Jahre Teil des Siegeszuges der Nazis gewesen.

Ermöglicht wurde dieser Auftritt vom AStA der Uni München, der die Barrikaden aus den Möbeln der »Uni-WG« wieder forträumte, mit denen die Antifas und einige GebührengegnerInnen das Denkmal zu schützen versuchten. Und es war wohl der AStA, der die Uni-leitung zu Hilfe rief, die schließlich zusammen mit der Polizei auch eine Sitzblockade verhinderte – unter Beifall der gewählten StudentInnenvertreterInnen. Die Antifas müssen sich schließlich – nach Aussage von Antifas „von der stellvertretenden AStA-Vorsitzenden nur widerwillig geduldet“ darauf beschränken, mit einem Transparent gegen den Auftritt der Verbindler zu protestieren. Fünf Antifas gerieten in die Fänge des polizeilichen Unterstützungskommando (USK) und müssen Anzeigen wegen Hausfriedensbruch befürchten.

Ein weiterer AStA-Skandal?

Damit steht bereits zum vierten Mal innerhalb eines Jahres eine StudentInnenvertretung wegen ihres fragwürdigen Umgangs mit der extremen Rechten in der Kritik. So sorgte der AStA der Universität zu Köln für Aufsehen, als AStA-Projektleiter Thomas Hartenfels vom Kölner RCDS nachgewiesen werden konnte, seine Vergangenheit als Nazi-Aktivist verschwiegen und nie mit ihr gebrochen zu haben. Immerhin begrenzte der AStA den Schaden durch eine zügige Entlassung Hartenfels. Zu einer solchen war die StudentInnenvertretung der FH Augsburg nicht bereit, als ihr nachgewiesen werden konnte, dass sie mit Alexander von Webenau einen langjährigen und hochrangigen Funktionär der NPD in ihren Reihen hatte.

Von Webenau solle lediglich nicht wiedergewählt werden, könne seine Amtszeit aber zu Ende bringen, so die StudentInnenvertretung. Einem Ausschluss aus der bayrischen LandesAstenKonferenz kam sie durch Austritt zuvor. Da war das Festhalten an einem Nazi wohl wichtiger als gemeinsame Arbeit gegen Studiengebühren. Weniger gravierend, aber gleichfalls ohne jegliche Konsequenzen bleibt bislang ein vom AStA der Bochumer Ruhr-Universität zu verantwortende Datenschutzskandal. Auf bislang ungeklärte Art und

Weise gelangten vertrauliche Informationen über AntifaschistInnen an die Bochumer NPD. Die Forderung von zahlreichen StudentInnenvertretungen, Hochschulgruppen und Gliederungen eines Parteijugendverbandes nach Rücktritt des AStA-Vorstandes blieb folgenlos, da in Bochum turnusmäßig ein neuer AStA gewählt wurde. Ein Appell der bochumer studentInnenzeitung bsz, die StudentInnenschaft der RUB müsse – vertreten von wem auch immer – Verantwortung für der Skandalübernehmen, verhallte bislang ungehört.

Ausschlüsse gegen Antifas?

Der AStA der Uni München zeigt sich bislang vor allem kopflos. Im Anschluss an die Vorfälle im Lichthof der Uni beschloss der AStA gar in einer regulären Sitzung, Ausschlussverfahren aus der StudentInnenenschaft gegen die AntifaschistInnen zu prüfen. Auch wenn dieser Beschluss wohl nicht ausgeführt werden wird, berichten AktivistInnen aus München, der AStA sei weit davon entfernt, Fehler einzugestehen und sich bei den AntifaschistInnen zu entschuldigen. Immerhin lässt der AStA der Uni München keinen Zwei-



fel an seiner ablehnenden Haltung zu studentischen Verbindungen, er plant verbindungskritische Veranstaltungen und möchte eine neue Informationsbroschüre für ErstsemesterInnen erstellen.

Die Fehler des Münchner Uni-AStA waren auch schon einige Tage zuvor eingeleitet worden und stellen im Wesentlichen Reaktionen auf das skandalöse Verhalten der Unileitung dar. Diese hatte, Berichten von AStA-Aktiven zufolge, die Veranstaltung des CV am Denkmal genehmigt und die Uni-WG sollte den VerbinderInnen weichen. Alte Herren, die Studenten spielen statt echtem Engagement von StudentInnen. Den AStA-Aktiven zufolge tauchten CVer mit einem entsprechenden Schreiben der Uni beim AStA auf, woraufhin der AStA sich an die Uni wandte, um einen Kompromiss auszuhandeln. Das Ergebnis war dann fein austariert: Die Uni-WG bleibt, muss sich aber auf eine Hälfte des Lichthof beschränken. Der AStA sagte zu, dass Störungen, der Verbinder-Veranstaltung, selbst

Missfallensbekundungen, unterbleiben sollen. Er stand dabei unter dem Eindruck massiver Drohungen der Unileitung. Nicht nur die Uni-WG war in Gefahr, sondern auch das studentische Sommerfest, eine Haupteinnahmequelle für den AStA. Und dies würde die Unileitung „ausfallen lassen“, so die unverholene Drohung der Unileitung. Diese Zugeständnisse wurden im Vorfeld telefonisch dem CV gegenüber bestätigt, was auf dessen Homepage als „Gentlemen Agreement‘ zwischen CV, AStA und Antifa“ abgefeiert wird. Wobei es natürlich fraglich ist, ob ein Handeln unter solchem Druck überhaupt als „Agreement“ anzusehen ist.

„Solche Vereinbarungen sollten in dieser Form eigentlich nicht zustande kommen“, kommentierte jedenfalls ein Aktivist des AStA der gleichfalls in München ansässigen Katholischen Stiftungsfachhochschule (KSFH): „Und wenn? Dann darf eine Studierendenvertretung nicht gegenüber ihren eigenen Mit-



gliedern die Durchsetzung einer solchen Vereinbarung ernsthaft einfordern.“ Sinnvoller wäre gewiss ein gemeinsames Vorgehen von AStA, Antifas und weitere Verbündeten gegen die Hochschulleitung.

Verbinder sind auch nur Österreicher

Beteiligt an der „Ehrung“ im Lichthof war neben dem deutschen CV auch seine Schwesterorganisation ÖCV, denn beide Verbände feierten ihr 150jähriges Bestehen. Die Wege der deutschen CV-Verbindungen hatten sich erst 1933 von denen der

Österreicher getrennt, als die katholischen Organisationen in Deutschland ihren Frieden mit den neuen Nazi-MachthaberInnen machten und der CV wie andere katholische Organisationen bis zur Auflösung gleichgeschaltet wurde – einschließlich Einführung des Führerprinzips und Versuchen der Annäherung an den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund.

In Österreich hingegen standen Kirche und Regierung auf allerbestem Fuß miteinander, und entsprechend blieben der dortige CV noch bis 1938 „Lieferant“ für politisches Führungspersonal. Dem tat auch keinen Abbruch, dass sich 1932-1934 in Österreich der antidemokratische „Ständestaat“ etablierte. Das Parlament und das Verfassungsgericht wurden ausgeschaltet, eine Pressezensur eingeführt, die sozialdemokratische und die kommunistische Partei verboten, politische Gegner in „Anhaltelagern“ inhaftiert. Der ÖCV war mit den Eliten dieses „austrofaschistischen“ Regimes eng verflochten.

ÖCVer stellten in verschiedenen Gremien des Regimes einen hohen Anteil, im Bundesrat soll er bei 90 Prozent gelegen haben. Im Gegenzug räumte der ÖCV dem Regierungschef Dollfuß ein Mitspracherecht bei der Besetzung von ÖCV-Funktionen ein.

Die Nazis verboten die ÖCV-Verbindungen schließlich nach dem deutschen Einmarsch. Dass dem Andenken der Widerstandskämpfern der Weißen Rose durch das Auftreten von CV und ÖCV an der Uni eine Würdigung widerfährt, darf zurecht bestritten werden.

✉ *attac campus bochum*

King's'Tonic im Interview

Stadion Pop Rock

Ihre aktuelle EP „Fuck your Neighbour“ verkauft sich besser als Weltmeisterbrötchen und Deutschlandflaggen zusammen, sie spielen zur WM in den Stadien der Umgebung und haben vor kurzem ihr hundertstes Konzert feiern können. Seit dem King's'Tonic 2003 das Bochumer Newcomerfestival hier an der Uni gewinnen konnten, ging es für die Band um den Sänger James Mean nur noch steil bergauf. Wie es weiter gehen wird erzählt er in unserem Interview.

Auf eurer Homepage kündigt ihr eine tolle Überraschung für eure Fans an. Worum handelt es sich dabei?

Wir haben ein schönes neues Live-Video im Riff in Bochum gedreht in dem wir so richtig abrocken. Das war komplett low-budget-mäßig aufgenommen und wird diese Woche auf die Homepage gestellt und wahrscheinlich auch im Riff laufen.

Für Viva und MTV reicht es aber nicht?

Nö, die mögen uns glaube ich eh nicht.

Aber ansonsten kommt ihr ja schon ganz gut bei Radio und Fernsehshows an. Ihr wart lange Zeit auf Platz eins der Campuscharts werdet regelmäßig im »Einslive Heimatkult« gespielt und bei DSF lauft ihr auch ab und zu.

Ja, besonders schön war, dass Einslive unseren Titel „Fuck your Neighbour“ spielen, im Gegensatz zu 98,5, denen der Song zu hart ist. Es findet schon eine Zensur statt, auch aufgrund des Titels. Und DSF, naja, wir kommen halt sehr gut in dieser Skater-, Snowboard-, Surfer-Szene an, weshalb Stoke auch unsere letzte Deutschlandtour präsentiert hat. Und im September kommt wenn alles klappt die „Movie Nights of Extrem Sport“ ins Ruhrgebiet. Auf dem Sound-

track des Kinofilms sind wir auch mit zwei Liedern vertreten.

Was hat euch denn das hier an der Uni gewonnene Newcomerfestival gebracht?

Erst mal eine Reihe nicht eingehaltener Versprechungen von Seiten des „Sub-Kulturdezernats“ der Stadt, schöne Grüße an die Guru-Music School zum Beispiel. Sonst hat es uns nicht viel gebracht, außer, dass es uns angefangen hat als Band zu prägen. Es war der erste Auftritt mit mir uns Swen, unserem Gitarristen, und wir sind die Letzten, die davon übrig geblieben sind. Wir haben keinen Keyboarder mehr, einen neuen Schlagzeuger und nur noch wechselnde Live-Bassisten. Und der Sound hat sich sehr geändert, von einem sehr Pop-Rock-lastigen Stil eher in die Punkrock-Schiene, auch weiterhin mit vielen Pop Einflüssen, aber durchaus auch mit Anleihen aus dem Metall. Unsere EP wurde aufgenommen bei Andy Brings, der unter anderem bei „Sodom“ Gitarre spielt, was sich auch so ein bisschen im Sound wiederfindet.

Ihr spielt euch ja mit euren Konzerten echt die Finger wund. Wie war denn euer hundertster Auftritt vor ein paar Wochen?

Das war eine sehr schöne Sache. Sehr intim in unserem Proberaumkomplex in Gelsenkirchen. Wir haben unplugged gespielt, vorher alles mit Teppich ausgelegt und 100 Flaschen Freibier für die Fans hingestellt, für jedes Konzert eine. Das war echt ein netter Abend. Und weiter geht's natürlich auch, wir wollen dieses Jahr auf jeden Fall noch 20-40 Gigs spielen, und da arbeiten wir momentan hart dran.

Wie haltet ihr euch fit für die vielen Auftritte?

Frauen, Drogen, wenig schlafen und Musik natürlich.

Und die nächsten Gigs in Bochum? Spielt ihr noch mal im Stadion?

Ist noch nicht ganz raus, kann sein, dass wir noch mal beim VFL Fanfest oder ähnlichem spielen. Wir sind ja ne Ruhrgebietsband und verstehen uns auch so. Wir kommen aus Ruhr-Rock-City. Daher spielen wir auch in Dortmund und sonst wo im Ruhrgebiet unplugged in nächster Zeit. Nur Swen und ich mit zwei Akkusik-Klumpfen. Einige Guerilla-Gigs. Ansonsten haben wir im Ruhrgebiet auch langsam genug gespielt. Wir haben diesen Monat schon sicher sechs oder sieben mal im Ruhrgebiet gespielt und im Juli kommen noch mal drei oder vier Termine dazu. Dann muss im August auch echt mal eine Pause eingeschoben werden. Im September soll dann eine kleine Tour folgen, während der wir auch mal nach Chemnitz, Kassel, Berlin und ins Allgäu fahren.

Und die Termine kann man sich auf www.kingstonic.de anschauen?

Ja, wahlweise natürlich auch auf www.fuckyourneighbour.de. Auch ganz wichtig: www.myspace.com/kingstonic/ da gibt es einige unserer Songs zum Anhören.

Ihr studiert ja auch noch an der RUB. Kommt ihr da eigentlich noch wirklich zu?

Also ich bin jetzt nur noch einmal die Woche hier und Swen schafft es eigentlich gar nicht mehr vorbeizuschauen. Man kann aber schon sagen, dass die RUB uns geprägt hat hier hatten wir unsere ersten Auftritte im Kulturcafe und auch das Newcomerfestival. Da hat man doch schon angefangen sich als Band auch nach außen hin zu definieren.

Also habt ihr eure Wurzeln schon noch hier?

Natürlich!

Vielen Dank und viel Erfolg noch.
Danke

Doofer Black Metal

Buch und Vortrag zum Thema

Black Metal! Kaum eine andere Musikrichtung erzeugt derart düstere Stimmungen und ist so aggressiv, destruktiv und nihilistisch. Seit annähernd fünfzehn Jahren, als Black Metal in Norwegen neu erfunden wurde, versprüht er seine blasphemischen Botschaften, predigt die Vernichtung der Christen sowie der mit ihnen identifizierten Werte und beschwört die Ankunft des Höllenfürsten.

Tausendfach gingen in den letzten Jahren Schallplatten mit derartigen Botschaften über die Ladentheken dieser Welt. Während die Bands der 1980er-Jahre Satanismus noch als ein Image kultivierten, wurde bei den „neuen“ Bands daraus blutiger Ernst. Brennende Kirchen und verwüstete Friedhöfe säumten ihren Weg. Gewalttaten bis zum Mord ließen Black Metal als die „unheiligste Musik“ in die Geschichte eingehen. Für die Fans dieses Genres ist Black Metal mehr als nur einige brutale Akkorde oder ein grimmiges Image. Die Musik ist und will Ideologie sein – sie soll ausdrücklich eine Ehrerbietung Satans darstellen oder eine atavistische Ausdrucksform einer vermeintlich uralten heidnischen Kultur sein. Als Träger einer Botschaft wird sie von Jugendlichen

und jungen Erwachsenen gehört, die sowohl die Zerstörung der Natur als auch die angeblich allumfassende Macht der Kirche anklagen. Sie lehnen humanistische Vorstellungen eines sozialen Miteinanders ab und verachten die in ihren Augen „oberflächliche“ Gesellschaft mitsamt ihren Trends und Moden.

Heute ist Black Metal keine reine Nischenmusik mehr, sondern eine der angesagten Stilrichtungen im Heavy Metal. Weder in den auflagenstarken Metal-Magazinen noch auf den Top-Events der Szene fehlen Bands des düsteren Genres. Tausende lesen ihre Interviews, tragen ihre T-Shirts und bejubeln sie auf Festivals und Konzerten. Der politische Kontext, in dem sich manche Band bewegt oder zu dem sie sich bekennt, wird häufig ausgeblendet. Unbeachtet bleibt auch die Entwicklung am rechten Rand des Black Metal. In den letzten Jahren hat sich „dort“ eine mehr oder weniger offen neonazistische Szene herausgebildet, deren Übergänge in den „normalen“ Black Metal fließend sind. Die Konzerte der Szene sind mittlerweile zu ihrem schwarz-braunen Ebenbild geworden. Das betrifft nicht nur die kleineren Underground-Festivals, sondern auch die Events mit den bekannten Top-Acts bis hin

zu den großen Open-Airs. Kaum jemand stört sich daran, wenn auf den Lederjacken Anstecker mit einer „Schwarzen Sonne“ prangen, wenn Metaller mit Burzum-Tshirts ihren Kopf zur Musik schütteln oder wenn Verkaufsstände Platten neonazistischer Underground-Bands feilbieten.

Im Black Metal bildete sich im Unterschied zum „gewöhnlichen“ Heavy Metal in den letzten zehn Jahren ein extrem rechter Flügel heraus, der auch organisatorische Qualitäten entfaltet. Ein Netzwerk aus Bands, LabelbetreiberInnen, HerausgeberInnen von Fanzines, KonzertorganisatorInnen und Fans erschufen eine rechte Erlebniswelt im Black Metal.

Die Referenten Christian Dornbusch und Hans-Peter Killguss beschäftigen sich seit vielen Jahren mit dieser Thematik. Unter dem Titel „Unheilige Allianzen Black Metal zwischen Satanismus, Heidentum und Neonazismus“ haben sie nunmehr ein 300-Seitiges Buch vorgelegt, in dem sie die Szene darstellen und ihre Thesen begründen.

Sie beschreiben die Entwicklungen des Black Metals und seiner Szene, analysieren die Motive des Genres sowie ihre Verknüpfung mit der Ideenwelt der extremen Rechten und benennen Bands und Akteure, die zum neonazistischen Untergrund in Deutschland und Europa gehören. Im Rahmen der Veranstaltung werden die beiden Autoren ihr Buch „Unheilige Allianzen“ vorstellen. Danach wird es Gelegenheit zur Diskussion geben. Angehörige der extremen Rechten haben keinen Zutritt.

Vortrag und Diskussion:

Dienstag, 4. Juli 2006, 19.00 Uhr,
Freie Uni Bochum (Ex-QFW)



Des einen Leid, des anderen Freud

Das wahre Leben des Sigmund Freud

Weithin bekannt gilt **Sigmund Freud als Begründer der Psychoanalyse und redgewandter Religionskritiker. Sein Leben verbrachte er in seiner Praxis, in der Universität und auf Kongressen. Doch seine Zeit verbrachte er auch abseits der Korridore und Analysecouchen.**

Was die Printmedien bislang jedoch aus der Biografie Freuds verschwiegen und gestrichen hatten, greift nun zum Glück ein frisch im Reprodukt-Verlag erschienener Comic auf:

In den Jahren seiner Selbstfindung und Midlife-Krise, nach Kokainkonsum und Hypnosen macht er sich auf den Weg über den Atlantik, um seine Theorien über den menschlichen Geist an neuen Opfern auszuprobieren und ein für alle mal zu beweisen. Begleitet wird Freud auf seiner langen Reise zu den Ufern eines fast neuen Kontinents von seinem treuen Diener Igor, der ihm radelnd

durch die Wildnis und auf seinen Abenteuern folgt.

Die Herausforderung seines Lebens gerät jedoch schnell zu einer mit Problemen übersäten Tortur durch die Einöde des amerikanischen Hinterlandes. Freud lernt schnell, das nicht alle Dinge ohne Gewalt und nur mit der Kraft des Geistes zu lösen sind. Hartnäckige Kuhjungen lassen sich halt nur mit einem Schuss aus dem Gewehr außer Gefecht setzen. Außerdem muß Sigmund Freud die Niederlage verkraften, dass nur die wenigsten Amerikaner mit einem ödipalen Komplex ausgestattet, dafür ihm aber bald schon auf den Fersen sind.

Wieder einmal viel zu lange brauchten die wohl nur noch in der Manga-Manie bahafteten deutschen Comicverlage zur Übersetzung des von Manu Larcenet bereits vor fünf Jahren gezeichneten Werkes „Hundejahre – Die wundersamen Abenteuer des Sigmund Freud.“ Erst nach anderer (übrigens recht langweiliger)

im Carlsen-Verlag erschienener Geschichte über Freud, erbarmte sich einmal mehr der Reprodukt-Verlag zur Veröffentlichung eines hervorragenden Werks aus französischer Feder.

Manu Larcenet, bekannt als Zeichner der von Lewis Trondheim texteten „Donjon“-Reihe, beweist mit „Hundejahre“ auch sein Talent für die Storyline. Mit viel Schwarze und aus den Rahmen gehobenen Bildfolgen, hat er eine atmosphärische und zugleich textsicher pointierte Geschichte geschaffen. Nicht nur Freunde Freuds werden ihre Freude haben, auch Western- und Tierliebhaber kommen auf den Seziertisch der Ironie.

☐ RRR

Hundejahre – Die wundersamen Abenteuer von Sigmund Freud

Verlag Reprodukt, 48 Seiten
ISBN 393851129X; 12 Euro

Treffen der WohnheimsprecherInnen

Nicht immer sind Gremien sinnvoll und attraktiv, aber das Treffen der Sprecherinnen und Sprecher der Studentenwohnheime in Bochum erwies sich als beides. Am vergangenen Donnerstag traf man sich auf Einladung des AStA-Referates für Ökologie, Wohnen und Verkehr zu einem ersten Gedankenaustausch. Das Ziel der Heimsprecherrunde ist, Strukturen in den Wohnheimen zu stärken, Informationen besser zu vermitteln und gemeinsame Aktionen zu initiieren.

Zu diesem ersten Treffen waren Vertreterinnen und Vertreter aus 23 privaten oder vom Akafö betriebenen Wohnheimen eingeladen, mehr als die Hälfte fanden sich schließlich im „Haus der Freunde“ ein. Zunächst ging es darum einen Eindruck aus

den anderen Wohnheimen zu bekommen, sich gegenseitig und die Arbeit der jeweils anderen kennenzulernen.

Die Situation in den Studierendenwohnheimen ist sehr unterschiedlich und eine funktionierende Interessenvertretung der Bewohnerinnen und Bewohner kann dazu beitragen, dass die Lebensqualität steigt und schlimmeres verhindert wird. Für die Wohnheimrunde ist es ein zentrales Anliegen, dass dort, wo es gewünscht wird, die Interessenvertretungen unterstützt werden und gemeinsame Probleme auch gemeinsam nach außen vertreten werden. Aber auch wohnheimübergreifende Aktionen wie Sportturniere werden als wünschenswert angesehen, ebenso wie die gemeinsame Nutzung von Einrichtungen der Wohnheime.

Jedenfalls scheint der Bedarf für eine solche Runde vorhanden zu sein, die Resonanz auf das Treffen war bei allen Beteiligten äußerst positiv. Allein diese Tatsache ist Anlass genug, sich in Zukunft in regelmäßigen Abständen erneut auszutauschen. Die vorhandene hohe Bereitschaft aller Beteiligten an dieser Runde zu partizipieren ist umso bemerkenswerter, da es für ohnehin ehrenamtlich tätige Wohnheimräte ein freiwilliges Mehr an Aufwand bedeutet.

Wer in einem Wohnheimrat oder als HeimsprecherIn tätig ist und sich angesprochen fühlt, kann sich beim AStA-Referat oder per E-Mail (oeko@asta-bochum.de) melden um weitere Informationen - wie z. B. den Termin für das nächste Treffen - zu erfragen.

☐ AStA-Referat für Ökologie, Wohnen und Verkehr

Mittwoch, 28. Juni

„Ferne Welten“

Eintauchen in die ferne Welt der Planeten und Sterne, untermalt von bekannten Rocksongs und -balladen. Um 19.30 Uhr, Kartenvorbestellung unter 0234 / 51 60 6-13
Planetarium Bochum,
Castroper Str. 67, Bochum

FUB präsentiert:

„Blutige Erdbeeren“

USA 1970. Anschließend Diskussion mit Dr. Jörg Schweinitz vom Institut für Medienwissenschaften. 15 Uhr, Eintritt frei, Freie Uni Bochum, Querforum, Ruhr-Uni

Anti-Gebühren-Demo

Aktionstag für gebührenfreie Bildung. Großdemos in Hamburg und Wiesbaden, mehr Infos unter www.norddemo.de und www.gew-hessen.de. Der AStA bietet einen Bustransfer, Karten für 8 Euro dort oder in der Freien Uni. Abfahrt um 12 Uhr.

Donnerstag, 29. Juni

„Lord of war“

Die Welt ist schlechter. Schlechter als Greenpeace, AI und Studiprotestler es behaupten. Was genau so schlecht ist zeigen Nicolas Cage und Jared Leto in dem Andrew Niccol Film aus dem Jahr 2005 in 122 Min. Um 18 und 21 Uhr, auch am Dienstag zu gleichen Zeiten.
HZO 20, Ruhr- Uni.

„Wege in den Überwachungsstaat“

Hängen Atomkraft und der Weg zum Überwachungsstaat zusammen? Diskutiert werden beispielsweise biometrische Pässe, Chips in Karten und Handyortung. Beginn um 19.30 Uhr, Soziales Zentrum, Rottstr. 31, Bochum

Kunsgeschichtsparty

Bier für 1 Euro, Musikstile zwischen Rock, Alternativ und Indie ab 21 Uhr, Eintritt freitag
AZ hinterm Kulturcafé

Sonntag, 2. Juli

„Schutt“

Theatervorstellung von „t-ater“ Die Inszenierung des verzweiferten Lebens zweier Geschwister ohne Eltern von Dennis Keller. Um 19.30 Uhr, Eintritt Frei, Studio-
bühne des Musischen Zentrums

Montag, 3. Juli

Gibt es Leben im Weltraum?

Oder sind wir ganz Alleine? ab 15.30 Uhr; Karten unter 0234 / 51 60 6-13, Planetarium Bochum, Castroper Str. 67, Bochum

3 Jahre Student's Day im Three Sixty

Den beliebten studentischen Elektromontag gibt es nun seit drei Jahren, weswegen Ingo Sänger bekannter Pott-Housedj auflegen wird. Ab 21Uhr, Eintritt frei
Kortumstrasse 2-14,
Bermudadreieck, Bochum

»Antisemitismus in migrantisch-moslemischen Communities« Vortrag und Diskussion am 28.06.06 in der Freien Uni Bochum

Wer Sechzig Jahre nach der fast vollständigen Ausrottung des europäischen Judentums durch eine zur totalen Vernichtungsmaschine verschweißten deutschen Volksgemeinschaft noch die Hoffnung hegte, dass Antisemitismus in Deutschland nach 1945 endgültig der Vergangenheit angehört, muss sich angesichts empirischer Befunde eines Besseren belehren lassen.

Schließlich glauben bis zu 50 Prozent der Deutschen weiterhin, dass Juden versuchten, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren materiellen Vorteil zu ziehen und die Deutschen dafür zahlen zu lassen. 63 Prozent der Deutschen sind darüber hinaus der Auffassung, dass ein „Schlussstrich unter die Diskussion über Judenverfolgung“ gezogen werden sollte. Einer Allensba-

cher-Studie zufolge kommen sogar auf jeden in Deutschland lebenden Juden 300 Antisemiten.

In den letzten Jahren hat sich allerdings dem Antisemitismus der deutschen Mehrheitsgesellschaft, ein bisher kaum wahrgenommener und thematisierter migrantischer Antisemitismus zugesellt, der zunehmend Verbreitung findet. So gilt die Bezeichnung „Jude“ in bestimmten migrantischen Communities, gerade unter Jugendlichen, mit hin als Schimpf- und Schmähwort. Antisemitische Verschwörungstheorien über den 11. September gehören dabei ebenfalls zum festen Kanon eines migrantischen Antisemitismus wie die Feindschaft gegen Israel, die in den meisten Fällen bis zum Vernichtungswunsch reicht.

Über Träger, Motive und Diskurse aus welchen sich dieser spezifisch migrantisch moslemische Antisemitismus speist, wird Aycan Demirell von der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus referieren und über die Arbeit der KIgA mit migrantischen Jugendlichen berichten. Die KIgA wurde im Jahr 2003 gegründet und entwickelt seit 2004 pädagogische Konzepte und führt Projekte durch, die sich mit aktuellem Antisemitismus auseinandersetzen. Die Zielgruppe bilden Jugendliche aus kulturell gemischten Gruppen oder mit Migrationshintergrund.

Die Diskussionsveranstaltung ist eine Kooperation zwischen dem AStA-Referat für Grund- und Freiheitsrechte und Abafu. Mittwoch, 28. Juni 2006, 20 Uhr, FUB, Querforum West

Macht kaputt, was euch kaputt macht

Fortschritte des Destruktivismus

Gesehen haben wir sie wahrscheinlich alle schon. Nur wenige Meter entfernt, hinter Gräben, Gittern und zentimeterdicken Plexiglasscheiben. Ruhig und friedlich, oft verschlafen, etwas tapsig und auf keinen Fall eines: Gefährlich. So kennen wir die Bären aus dem Wuppertaler Tierpark, dem Duisburger Zoo oder gar aus dem Zirkus.

Dem menschlichen Willen unterworfen und in ihre vier Wände gezwängt haben wir Menschen verlernt, den nötigen Respekt vor diesen eigentlich wilden Tieren zu haben. Verlernt haben wir auch den natürlichen Umgang mit einem Tier, das seit über 170 Jahren nicht innerhalb deutscher Staatsgrenzen gesichtet wurde. So gerät ein ganzes Volk in Panik, wie beim Anblick einer Wespe

am Bierglas und schreit hysterisch: Töten!

170 Jahre um nichts dazu- und vieles zu verlernen. Nun hat der Mensch in seiner Evolution den Gebrauch von Werkzeugen erlernt. Auch solche, die zum Töten von Mitlebewesen befähigen. Dass nicht nur der direkte Weg mit dem Schießgewehr die Artenvielfalt gefährdet, sollte eigentlich auch bekannt sein. „Aber der Bär könnte doch auch mein Kind fressen!“ ruft die empörte Stimme aus dem Off. Nein, das könnte er nicht. Denn Bären fressen keine kleinen Kinder, es sei denn diese treten kräftig an die richtige Stelle. Hat der Bär Hunger und findet keine Jagdreviere, frisst er schonmal ein Moorküken, und damit hat es sich. Leider hat der Mensch in seiner Evolution nicht gelernt, Verständnis zu entwickeln. Verständnis für die Umwelt,

die uns umgibt, die komplexen Wirkungszusammenhänge eines großen Ganzen und wie man das System aus dem Gleichgewicht bringt. So kommt es, dass „Bruno“ nicht erwünscht ist in der von Beton und Geld dominierten Menschenwelt. Und was nicht passt, wird passend gemacht. Deutschland soll bärenfreie Zone bleiben. Da hilft auch die zuckersüße Verniedlichung durch Namensgebung nicht. (Ein weiblicher Bär hätte doch bestimmt Bärbel geheißen.) Die kleinen fraßgefährdeten Kinder rufen: „Nein, der ist doch sooo süß der Teddy, der darf nicht sterben.“ Richtige Forderung, falscher Weg. Doch solange Kinder eher Fernbedienungen beherrschen als gesunden Menschenverstand entwickeln und die Natur begreifen, wird niemand merken, dass wir uns selbst als Teil der Umwelt zerstören.

Anzeige

► SPEISEPLAN MENSA DER RUB vom 28. Juni bis 04. Juli 2006					
	MITTWOCH	DONNERSTAG	FREITAG	MONTAG	DIENSTAG
SPRINTER Preis: 2,-/3,-	► Kartoffel-Gemüse-Auflauf, Salat ► Gnoccipfanne Milan, Salat	► Hirtenpfanne mit Feta, Salat ► Milchreis, Germknödel	► Paella, Salat ► Gemüse Eintopf mit Kartoffeln, Sesam Karotten-Stick	► Riesenrösti mit Tomaten u. Käse überbacken, Tomatensauce, Salat	► Pasta Pfanne mit Pesto, Salat
KOMPONENTEN-ESSEN Preis: 1,20-1,60€/2,20-2,60 €	► Rinderhacksteak, Diablosauce ► Vegetarische Frühlingsscholle, Ananas-	► Hähnchenschnitzel, Geflügelrahmsauce ► Broccolisoufflé, Schnittlauchsauce	► Paniertes Seelachsfilet, Dillsauce ► Spinat-Bratling, Käsesauce	► Geflügelfrikadelle, Geflügelrahmsauce ► Karotten-Röstling, Schnittlauchsauce	► Hähnchen Spieß, Ananas-Currysauce ► Polenta Käsetasche, Florentiner Käsesauce
AKTION Preis: 2,30 - 5,50 €	► Souflakispiß ► Tsatsiki Dip ► Djuwitsch Reis	► Putensteak mit Currysauce und Ananas ► Rösti-Ecken	► Gebratenes Rinderhacksteak mit Paprikastreifen ► Sourcreme - Dip ► Grillkartoffel	► Hähnchenbrust natur ► glacierte Zwiebeln ► Baguette	► Rindfleischstreifen süß-sauer ► Chinesische Eiernudeln
BEILAGEN Preis: 0,40-0,50€/0,50-0,60 €	► Rodeo Mix ► Kappes Salat ► Bochumer Salat ► WOK-Gemüse ► Balkangemüse ► Reis ► Vollkorn Spaghetti	► Bunter Rohkostsalat ► Bremer Mix ► Paprika - Zucchini Salat ► Erbsen in Rahm ► Paprika - Bohnengemüse ► Bunte Nudeln ► Vollkorn Sesam Reis	► Mensa Mix ► Basic Salat ► Rote Beete in Joghurt ► Möhrenscheiben ► Kaisergemüse ► Pariserkartoffeln ► Vollkorn-Spiralen	► Tomatensalat ► Mensa Mix ► Cole Slaw ► Sommergemüse ► Maisgemüse ► Rigatoni ► Vollkorn Sesam Reis	► Rahmgurkensalat ► Bunter Rohkostsalat ► Basic Salat ► Broccoli mit Mandeln ► Balkangemüse ► Basmatireis ► Vollkorn Nudeln
BISTRO Preis: 2,30 - 3,50€/3,30 - 4,50 €	► Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem	► Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem	► Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem	► Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem	► Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem
Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank					
AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK				► WWW.AKAFOE.DE	